

P 3 A 3 7 3 I 1

15. Juli 1977 3 0

Zeit

GRUNER + JAHR AG & CO, Hamburg, Telefon 040/4118(1)

Quelle:

Im Oktober läuft das erste SALT-Abkommen aus. Während die Diplomaten debattieren, läuft ihnen die Rüstungstechnologie davon.

235410

Die Techniker und der Terror

W3

Der Waffenfortschritt bedroht das Gleichgewicht des Schreckens / Von Josef Joffe

In der vorigen Woche trat die Genfer Abrüstungskonferenz zu ihrer 750. Sitzung zusammen. Kurz nach der Eröffnung stellten die Delegierten aus dreißig Ländern fest, daß keiner von ihnen das Wort ergreifen wollte. Daraufhin stellten die Abrüster einen neuen Rekord auf: Nach genau zwei Minuten wurde die Konferenz vertagt. Zufall oder Symptom?

Ebenfalls in Genf angesiedelt ist der viel exklusivere Rüstungskontrollklub der beiden Supermächte, der zwar gewissenhafter tagt, aber auch nicht von der Stelle kommt. Seit Herbst 1972 haben sich hier Amerikaner und Russen knapp 200mal getroffen, um einen neuen Salt-Vertrag auszuhandeln. Der erste, im Mai 1972 geschlossene, läuft am 3. Oktober aus. Doch bei der gemächlich-akribischen Verhandlungsführung wie gehabt wird es zum 4. Oktober kein zweites Salt-Abkommen geben. In Genf tippt man deshalb allenfalls auf die stillschweigende oder schriftliche Verlängerung der ersten Vereinbarung.

Während die Diplomaten zögern, zieht die Technologie davon — und das nicht zum erstenmal. Salt I hatte den erlaubten Rüstungsstand auf 1710 amerikanische und 2358 sowjetische Interkontinentalraketen eingefroren. Die Amerikaner gaben sich damals großzügig, weil sie auf ihren Vorsprung in der Zielgenauigkeit und die MIRV-Technologie vertrauten: Ihre Mehrfachsprengköpfe — so glaubten sie — würden den sowjetischen Raketenüberhang allemal austarieren. Diese Rechnung ging freilich nicht auf. Denn bald darauf begannen auch die Russen, MIRV-Raketen zu erproben. Kaum eingependelt, drohte das „Gleichgewicht der Ungleichgewichte“ — hier verfeinerte Technik, da geballte Sprengkraft — schon wieder aus dem Lot zu gehen.

Im zweiten Anlauf — dem Wladiwostok-Ab-

kommen vom Dezember 1974 — einigten sich die beiden Großen deshalb auf den präzisen numerischen Gleichstand. Fortan sollte jede Seite 2400 strategische Trägerwaffen (Bomber und Raketen) besitzen dürfen — davon 1320 mit Mehrfachsprengköpfen. Diese Absprache zwischen Ford und Breschnjew ist jedoch nie ratifiziert worden; und auch ihr ist die Technik längst davongaloppiert. Der Ausbrecher hieß *cruise missile*, jener Urenkel der deutschen V-1 aus dem Zweiten Weltkrieg, der mit dem Tempo eines Boeing-Jumbo Ozeane überquert, Radarnetze unterfliegt und seine Bombenlast punktgenau ins Ziel trägt — zum Stückpreis von rund 750 000 Dollar. Eine „normale“ Interkontinentalrakete kostet fünfzigmal mehr.

Wie keine andere Waffe symbolisiert der „Marschflugkörper“ eine technologische Revolution, die sämtliche herkömmlichen Rüstungskontrollkalkulationen über den Haufen zu werfen droht. Seit Anbeginn des Salt-Zeitalters im Jahre 1969 wurden strategische Langstreckensysteme mit Nuklearsprengköpfen gezählt und gegeneinander aufgerechnet. Die *cruise missile* hat jedoch die Unterscheidung zwischen strategisch und taktisch, zwischen Langstrecke und Kurzstrecke, zwischen konventionell und atomar unwiederbringlich verwischt.

Ein Marschflugkörper, wie ihn die Amerikaner jetzt zur Serienreife entwickeln, kann mit einem atomaren oder einem konventionellen Sprengkopf bestückt werden. Je nach Tankzuladung fliegt es entweder 100 oder 4000 Kilometer weit. Es kann eine Brücke jenseits der eigenen Linien oder aber auch ein Raketensilo fern im Hinterland des Gegners zerstören. Obwohl noch gar nicht in den Dienst gestellt, hat das *cruise missile* schon heute das Grundprinzip aller bisherigen Salt-Verhandlungen — die Verifizierbarkeit mit „nationalen Mitteln“ — gesprengt.

Was in einem *cruise missile* steckt und wie weit es reicht, kann selbst der äußere Augenschein nicht enthüllen, schon gar nicht ein Aufklärungssatellit. Ein *cruise missile* ist so klein und beweg-

15. Juli 1977 30
Zeit

GRUNER + JAHR AG & CO, Hamburg, Telefon 040/4118(1)

Quelle:

sch, daß es keine aufwendigen Silos braucht, die ein Himmelswächter registrieren und zählen kann. Ein Lastwagen, U-Boot, Frachtschiff oder Jumbo — sie alle können als Abschlußplattform für die Flugbombe herhalten. Welches Radargerät will da entscheiden, ob eine anfliegende Boeing 747 das New Yorker Ballett oder ein todbringendes Bündel von *cruise missile* im Bauch trägt?

Dieses Szenario ist keine Ausgeburt einer Dr.-Strangelove-Phantasie, sondern Bestandteil jener strategischen Überlegung, mit der Präsident Carter den B-1-Superbomber zur Bauchlandung zwang. Warum 100 Millionen Dollar für einen neuen, aber verwundbaren Bomber ausgeben, wenn man für eine knappe Million die alte B-52 oder selbst eine Boeing 747 als Plattform für *cruise missiles* umrüsten kann, die sich genauso gut, aber hunderte Male billiger im Tiefstflug an ihr Ziel heranpirschen?

Carter hatte recht, doch sein bei Amtsantritt feierlich verkündetes Ziel der „weltweiten Abrüstung“ wird er damit treffsicher verfehlen. Auf das *cruise-missile-System* kann er nun nicht mehr verzichten, und die Sowjets werden ihm die reine Reichweitenbeschränkung nicht abnehmen. Schon bei seinem verpatzten Moskauer Bravourritt im März hatte Außenminister Vance angebo-

ten, den Aktionsradius der Lenkwaffen zu stützen, doch die Russen winkten ab, weil es eben keine klar erkennbaren Grenzen zwischen taktischen und strategischen Varianten gibt. Das gleiche gilt übrigens für die SS-20 und den „Backfire“-Bomber der Sowjets: Die SS-20 ist eine Mittelstreckenrakete, die per Baukastensystem in ein Interkontinentalgeschöß verwandelt werden kann, während das *Backfire*-Flugzeug mit Hilfe eines Lufttankers seinen Aktionsradius von 6000 auf 12 000 Kilometer verdoppeln kann.

Die heraufdämmernde Verschärfung des Rüstungswettbewerbs ist gewiß nicht Carters Schuld, doch sie offenbart wieder einmal die Kluft zwischen Wunsch und Wirklichkeit in seiner geschickt vermarkteten wertbezogenen Politik. Die Entscheidung gegen den B-1-Bomber und für den Marschflugkörper widerspiegelt ein uraltes Dilemma aller Abrüstungspolitik: Am leichtesten lassen sich solche Waffen aus den Arsenalen verbannen, die ohnehin schon zum alten Eisen gehören.

Der Washingtoner Flottenvertrag von 1922 konnte die Besitzverhältnisse bei den Schlachtschiffen zum Teil nur deshalb so erfolgreich fixieren, weil allenthalben die Überzeugung wuchs, daß die Blütezeit der *dreadnoughts* vorbei war.

Im Jahre 1935 konnten sich England und das Deutsche Reich endlich auf ein Flottenabkommen einigen, obwohl ihre Flottenpolitik vor 1914 kräftig zum Kriegsausbruch beigetragen hatte. — Mittlerweile fand der kritische Wettlauf nicht mehr zur See, sondern in der Luft statt. Nixon verzichtete bei Salt I auf ein Anti-Raketen-System (ABM), weil der rasante Vormarsch in der Angriffstechnologie die Überwältigung eines solchen Systems mit geringerem Aufwand garantierte.

Aber Salt hat — wie alle Rüstungsabkommen — die Konkurrenz nicht gebremst, sondern nur in neue Kanäle gelenkt. Während die Russen innerhalb der erlaubten Grenzen immer gewaltigere Raketenmonster bauen, feilen die Amerikaner an der Technik. Ein neuer Mehrfachsprengkopf — der „Mark 12-A“ — soll die *Minuteman 3* ab 1979 zum „Silokiller“ aufwerten. Dieser dubiose Fortschritt untergräbt die „gegenseitige Zweitschlagskapazität“ und damit den Angelpunkt der atomaren Abschreckung. Desgleichen die mobile „MX“-Rakete, die sich in kilometerlangen, unterirdischen Tunneln der Ortung durch die Sowjets entziehen soll. Und die „Neutronenbombe“ mag ein Traum der Generalstäbler sein, weil sich ihr Wirkungsradius präzise abzirkeln läßt und sie „nur“ Menschen, aber kein Material vernichtet, doch sie durchbricht auch den Horror vor der absoluten Zerstörungskraft der Atomwaffen, der bislang die beste Garantie gegen ihren Einsatz war.

Noch sind all diese Waffen nicht Wirklichkeit. Doch was technisch möglich ist, wird leicht zur politischen Notwendigkeit hochstilisiert. Ursprünglich war das *cruise missile* nur ein *bargaining chip* — diplomatisches Wechselgeld — in den Salt-Verhandlungen. Dann verliebte sich das Pentagon in die Wunderwaffe; ihre diplomatische Verwendbarkeit schwand dahin. Präsident Carter ist angetreten mit der Absicht, die Zeughäuser der Supermächte zu leeren. Die Art, in der er sich bisher darangemacht hat, die Abrüstung zu verwirklichen, muß freilich Zweifel daran wecken, ob er nicht genau das Gegenteil bewirkt. Wohl hat er dem Wettüsten, als er den B-1-Bomber zum Absturz brachte, Einhalt geboten, doch gleichzeitig hat er ihm mit der forcierten Weiterentwicklung der *cruise missiles* einen neuen Anstoß gegeben. Fürs erste bleibt der Verdacht, daß auch er in das Muster der vergangenen 30 Jahre gezwängt wird: daß die Aufrüstung nur dort gestoppt wird, wo sie ohnehin nichts einbringt, aber überall dort weitergeht, wo sie Vorteile in Aussicht stellt. Zufall oder Symptom?

235411

15. Juli 1977

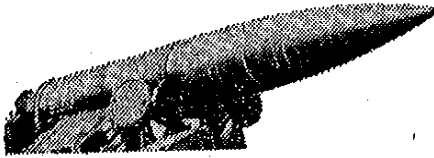
30
Zeit

GRUNER + JAHR AG & CO, Hamburg, Telefon 040/4118(1)

Quelle:

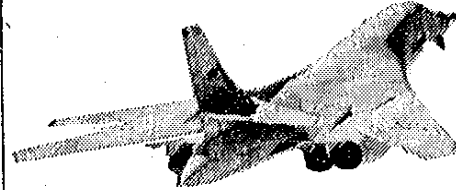
235412

3



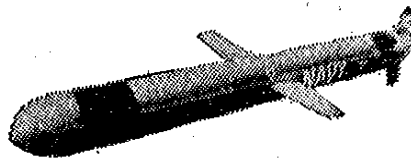
Neutronenbombe

Die bereits erprobte, aber noch nicht zur Massenproduktion freigegebene Neutronenbombe ist eine Abart der Wasserstoffbombe, deren immenser Energieausstoß auf der Fusion von Atomkernen beruht. Die Neutronenbombe setzt rund 80 Prozent ihrer Explosionsenergie in Form von Strahlung frei. Die „Attraktion“ der Neutronenbombe: Ihre Gamma- und Neutronenstrahlen durchdringen selbst Beton- und Panzerwände, ohne sie jedoch zu zerstören. Im menschlichen Körper schädigen sie das zentrale Nervensystem. Bei ausreichender Dosis sterben die Opfer an Herz- und Atmungsversagen. In Europa soll der Neutronensprengkopf möglicherweise auf die Lance-Rakete montiert werden, die eine Reichweite von 120 Kilometern hat.



B-1-Bomber

Die B-1 wurde seit 1969 als Nachfolger für den mittlerweile 25 Jahre alten B-52-Bomber entwickelt. Obwohl um ein Drittel leichter als sein Vorgänger, kann er die doppelte Bombenlast – rund 34 Tonnen – mit der doppelten Geschwindigkeit über Interkontinentaldistanzen von 16 000 km ins Ziel tragen. Im Alarmfall kann das Flugzeug mit den überdimensionierten Triebwerken in vier Minuten gestartet werden. Dank seiner Schwenkflügel kann sie entweder in Baumwipfelhöhe mit 1000 Stundenkilometern oder in 15 000 Meter Höhe mit doppelter Schallgeschwindigkeit fliegen. Ein kompliziertes Navigations- und Steuergerät erlaubt ihm das Unterfliegen des gegnerischen Radarnetzes im Tiefstflug. Die B-1 scheiterte an ihrem Preis: Sie sollte rund 100 Millionen Dollar kosten.



Cruise Missile

Die im Deutschen als „Marschflugkörper“ bezeichneten Cruise Missiles sind etwa sieben Meter lange, von Düsenmotoren angetriebene Flugbomben, die sowohl konventionellen Sprengstoff wie auch nukleare Sprengköpfe punktgenau ins Ziel bringen können. Ihre maximale Reichweite beträgt 3700 Kilometer. Sie sind damit gleichermaßen als taktische wie als strategische Waffen einsetzbar. Cruise Missiles können in jeweils abgewandelter Version von beweglichen Abschußstellen auf dem Lande, aus den Torpedorohren getauchter U-Boote, von Überwasserschiffen und von Flugzeugen aus gestartet werden. Sie finden ihren Weg zum Ziel mit Hilfe einer raffinierten, den Boden „abtastenden“ Navigationstechnik in Baumwipfelhöhe.